

Johann Jacob Pauli

Ehren-Seule : Welche in einem Dreyfachen Bilder-Felde Vorstellet Den Lob-würdigen Wandel/ Deß Weyland Hoch-Edlen/ Vest- und Hochgelahrten Herrn Michaelis Friedeborn/ Berühmten Icti, und bey Ihr Königl. Majest. zu Schweden hohen Tribunal alhie hochbetraut-gewesenen Appellation Rahts/ als seines hochzuehrenden Herrn Schwagers/ und geneigten Förderers/ Wie dessen abgeseelten Körper den 28. dieses/ eine hochansehnliche und zahlbahre Folge ertheilet worden

Wißmar: Rhete, [1672]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn777443716>

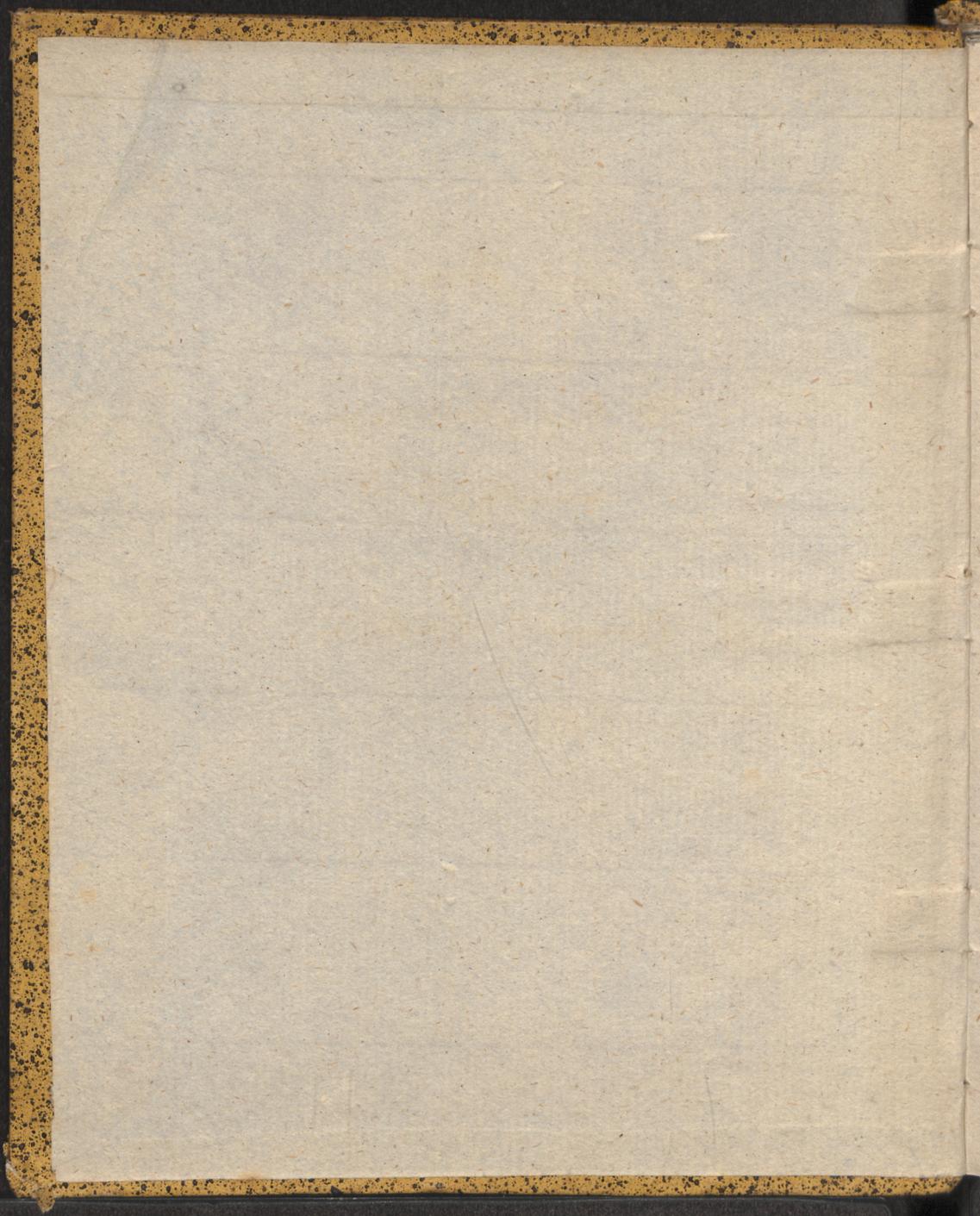
Druck Freier  Zugang



Balzer, Th.,
auf M. Friedeborn.

—
LB FP Friedeborn, Michael 1672

23



Laisne-Programm

auf

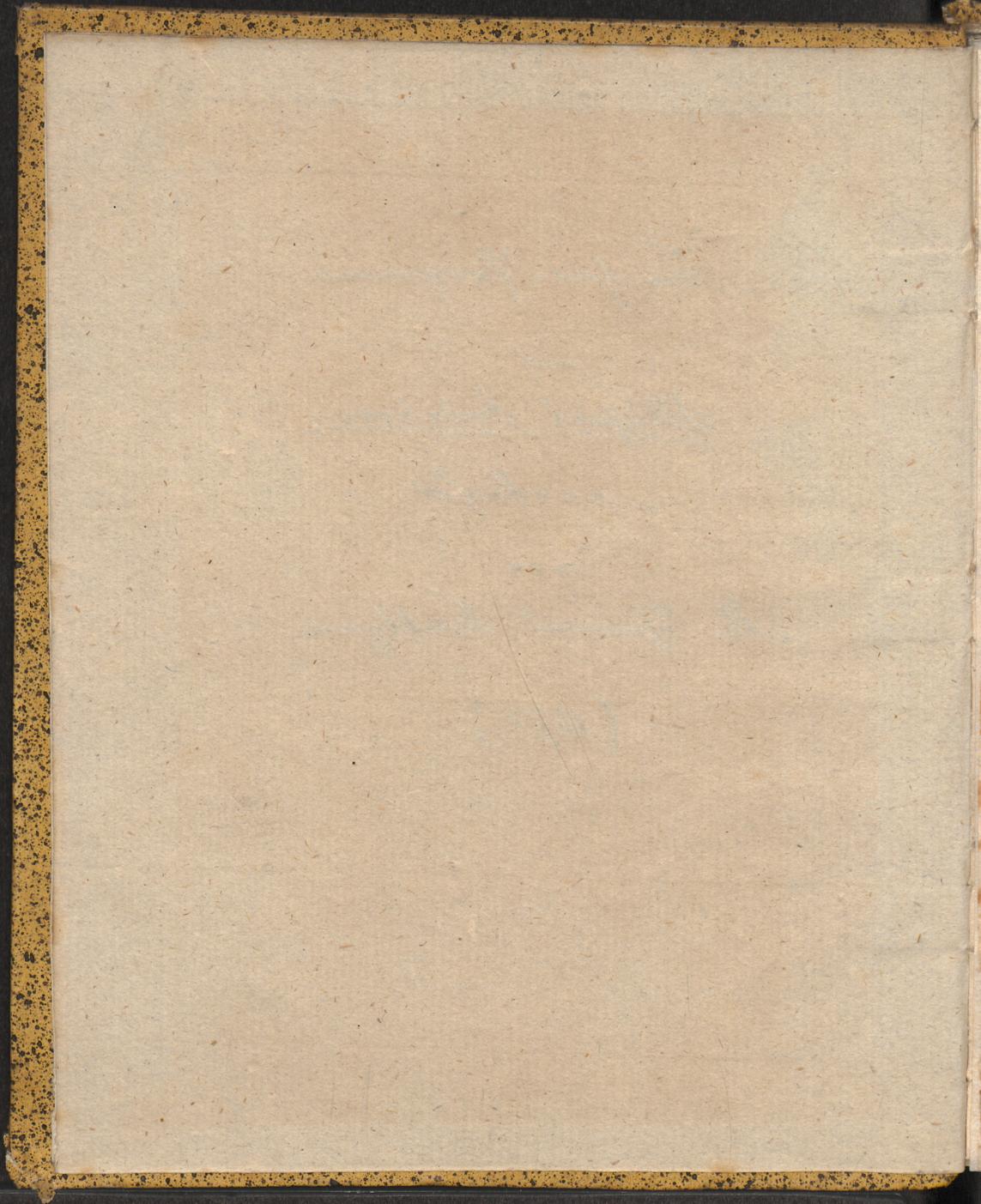
Misael Fridabova;

ausgef. d.

von

M. Johann Lallyus.

(1672.)



Ehren-Steule /

Welche in einem Dreyfachen
Bilder-Felde

Vorstelllet

Den Lob-würdigen Wandel/
Des Weyland

Hoch-Edlen/ Best- und Hochgelahrten

Herrn MICHAELIS

FRZEDERIK /

Berühmbten Juri. und bey Ihr Königl. Majest.
zu Schweden hohen Tribunal alhie hochbetraut-gewe-
senen Appellation Rahts/ als seines hochzuehrenden
Herrn Schwagers/ und geneigten
Förderers/

Wie dessen abgesecktem Körper den 28. dieses/ eine hochan-
sehnliche und zahlbahre Folge ertheilet worden/

Aus Christ-schuldigsten Mittelnden/ zu unverlöschlichem Andencken
Aufgerichtet

Von

Johan Jacob Pauli.

Wismar / Gedruckt bey Joachim-Georg Kheten.

I.

In dem Ersten Teide steht/
In fast schöner Blumen = Krug/
 Dessen Deutung Ihr genug/
 Aus der Unter = Schrifft erschet :

NON SINGULI, SED MULTI.

* * * *

Wenn man wil zur Sommerzeit/einen Blumen = Krug aus/
 stecken/
 Kann nicht eine/ sondern viel/ bey uns grosse Lust erwecken :

Und ob gleich vereinen Schönheit/ andern allen Preis weg/
 raubt/

Ist ihr doch den Krug zumachen/ vor sich selbst nicht er/
 laubt.

Man jehmehr der Blumen seyn/ und jeschöner sie von Arten/
 So viel größer ist die Lust/ und jehmehr pflegt man sie warten.

Es/ woraus entsteht die Liebe? Was ist das uns so ergetz?

Des gesamten Heeres zierde/ das so artig ist gesezt.

Also/ wenn der König hebt/ in der Käthe hohen Orden/

Muß darin voll ummen seyn/ wor in Er besellet worden.

Ist dem so/ so ist es aller seiner Wissenschaften Krohn/

Die Ihn zieret/ und erwirbet Gunst der Leut/ und Ehr zu Lohn.

Aber/ doch wird Er allein nicht darum so hoch erhoben/

Weiß Er neben diesem nichts/ wird man ihn so sehr nicht loben/

Weil die Edlen Wissenschaften/ gar genau verknüpfet seyn/

Der gestalt/ daß auch nicht füglich/ eine kan bestehn allein.

Wie die Honig = Meisterin flieget über weite Felder/

Wandert über manchen Thal/ und mit Laub bezierte Wälder/

Daß sie von den süßen Säfteu Ihre Häußlein trage wol/

Ihr/ doch andern mehr/ zum Nutzen: Also steht es mit dem wol/

Welcher

Welcher viel gesehen und weiß. Denn Er kan von vielen Sachen/
Die Er selbst erfahren hat/ leichtlich einen Auszug machen/
Dadurch einem ganzen Lande grosser Nutz wird geschafft/
Drum ist nicht gering der Schade/ wenn der Tod ihn bald weg-
rafft.

Diß hat auch den **Seeligen Herren Friedeborn** bewogen/
Daß Er Kunst und Wissenschaft allem andern vorgezogen.

Auff das Reisen/ daß die Ehre mit auff ihren Flügein trägt/
Und es aller Welt ansaget/ hat Er grossen Fleiß gelegt.

Wie Er noch zu Leiden lebt/ auff der hoch berühmten Schulen/
Da die Musen alzumahl/ mit den schönsten Künsten buhlen/

Daß Er den geübten Rednern unverdorren zugehört/
Und mit ihnen da gelernet/ was Justinianus lehrt.

Engeland wird auch bezeugn/ daß Er gänzlich yflag verlaßen
Solche Dinge/ die da viel/ stürcken in des Satans Rachen/

Die großschömen/ und doch kleiner/ als ein Wind und Schatten
Die wir oft für nützlich halten/ bringen aber lange Pein.

Dieses macht ihn sehr beliebt/ hie durch ward Er so geadelt/
Daß auch der ihn loben muß/ welcher sonst fast alles tadelt/

Weil Er nicht nur beyde Rechte/ sondern andre Sachen
Daß Er so von reden konte/ daß man sich verwundern muß.

Ob nu wol ein Blumen-Krug trefflich kan das Aug' ergecken/
Wird ihn doch wol niemand leicht/ gleich der Edlen Tugend schätzen.

Darum/ weil den Seelgen herte/ Tugend und nicht eine
Blum/

Bleibet auch sein Lob beständig/ unverwelcket steht sein Ruhm.

II. In

NON SIBI, SED ALIIS.

Eine Kerz wird angezündt/ andern/ nicht ihr selbst zu dienen/
Sie geneust da nichts von/ wenn sie Tag und Nacht geschie-

Sie bringt offi mit ihrem Glantz/ manche Zierrigkeit hervor/
So die dunkle Nacht verborgen/ unter ihrem schwarzen
Flor.

Doch entdeckt sie dis nicht ihr/ sondern nur der Menschen Augen/
Denn sie weiß nicht ob die Ding gut sind/ oder nichts taugen.

Drum/ weil sie so gänzlich Fremden/ und nicht ihr zu Dienste

Wird sie drüber selbst verzeeret/ bis sie endlich gar vergeht.

Schöner kan man nicht das Nimie/ eines neuen Nachts vorstellen/
Solch ein Unerheit/ hat sich wol/ werden alle Kluge fallen.

Denn der ist ja nicht seyn eigner/ sondern fremder Leute Raht/
Fremden diener Er mit allem/ was Er umb und bey sich hat:

Er ist wol ein Licht gesetzt/ daß Er durch den Glantz der Tugend/
Leuchte werden die da Alt/ und der unerfahrenen Jugend/

Daß Er so der Bosheit Nebel/ und die Finsternis zerstreu/

Darin viel verkerkert liegen/ die Er davon machet frey:

Er ist von der Dürre auß gestekt/ von Gott angezündet/

Daß Er zeige/ was im Recht/ und was nicht darin gegründet;

Aber/ weil Er hierauff wendet/ zeit und weile Müß/ und Fleiß/

Nimmt Er ab von Tag zu Tage/ wird darüber Alt und Greiß.

Ja/

Ja/ Er muß wol gar die Seel/ wegen solcher Müß' verlieren/
Die Er hat darauff gewand/ seinen Nächsten zu regieren.
Wer hie zweiffelt/ der beschaueden **Entsetzen/** auff der Bahr/
Denn Er hat in Fremden Diensten auch beschlossen seine Jahr/
Kan deswegen durch diß **Bild/** füglich abgemahlet werden/
Weil Er wie ein helles Licht/ hat geleuchtet hie auff Erden.
Seinen Fleiß hat man gemercket/ eben so beym Tribunal,
Als im **Hoffgericht *** geglänket/ seiner hohen Weisheit Straal.
Er besodert seinne **Berck/** und vergaß so fast sein eigen/
Die vorhin nicht recht gefandt/ werden das mit mir bezeugen.
Wohin vñ hier/ und wo Er sonst gelebet/ war Er stets darauf bedacht/
Daß bald unter den Parteien **Friede** wieder würd' gemacht.
Drum war **Nachm** und **Tat** bey ihm/ gleich als durch ein Band verbunden/
Welches seltsam in der Welt bey einander wird gefunden.
Ich **Frach** und **spat** wolt Er geborhet/ in den Rechten nach zu sehn/
Damit nicht durch sein **Berschen/** jemand Unrecht solt geschehn.
Kürzlich/ Er ist recht ein **Bild/** wahrer Gottes fürcht gewesen/
Redlichkeit und **Treu** hat Er/ als ein Kleinod außgelesen/
War dazu den **Keuschheit Spiegel/** und so hat er iegen
Seinem **Nächsten/** und sich selbst/ wol gelebt bis in den
Ob nicht gleich diß **Licht** verlescht/ daß es Uns nicht mehr kan dienen/
Wird sein **Ruhm** doch nicht vergehn/ ewig sol Er bey uns grünen.
Lichter sind im **Lunckeln** nöthig/ gläncken nicht die **Sackeln**
Freylich. Doch wer treulich dienet **Gott** und **Menschen/** nützet mehr.
(zu Greiffswald)

III. Schaut

POST FATA

Weißbrauch ist an sich zwar gut / und kan den Genuß veranlassen /
Stärket auch des Menschen Herz / bleibt Er aber süß beliegender /
Und wird nicht ins Feuer geworffen / Ist fast niemand den ihn liebt /
Weil er keine Lieblichkeit ohn das Feuer von sich giebt.

Weißbrauch wird nicht eh gelobt / eh er ist verzehret worden.
Also geht es dem auch offft / der da sitzt im Richter Orden /

Ob Er wol stets Ehrenwürdig / wird Er doch so nicht geschätzt /
Weil dasselbe / was vor Augen / als ein schlechtes / wird verachtet.

Wird Er aber durch den Tod / aus dem Leben weggenommen /
Als den mercket man erst recht / das ein weiser ungeschickter /

So / weil abermahl / gefallen Unsers hohen Rathes Stütz /
Sieht man auch / das sie gewesen über allemassen Müß /

Tranrig stehn die Graven / über dieiem Todes-Falle /
Sehet / wie so Kläglich thun / sie / die Neuen Kinder alle /

Es vergönnen kaum die Thränen / das sie sagen: O große Noth!
Der da konte weißlich raten / der ist hin / Ach! Er

ist Tod!
Dringt ihr Seuffzer durch die Luft / weil uns der ist abgestorben /
Der uns Freude / Gut und Ehr / und was nöhtig war / erworben

Sprechen ist die Unverwandten / O ihr Ströme grossen Quaal
Reisset aus / ihr Thränen-Bäche nehet unsrer Wangen Thal!

Den nun (leider!) können wir / nun Er Tod ist / recht erst mercken /
Wie Er uns gedienet hab / theils mit Worten / theils mit Wercken.

Aber /

Aber / wozu nützt das klagen? weil ihr wißt / daß Euer Mann /
 Euer Vater / Euer Bruder / nimmer besser leben kan.
 Denn Er wandert dort bey Gott / in des hohen Himmels Gassen /
 Weil sein Geist der wehrte Gast / diese Herberg hat verlassen
 Und ist Himmel angesegelt / auff dem schönen Glaubens = Schiff /
 Da sein Beten Mast und Ruder / ja die Segel selbst ergriff.
 Seine Hoffnung und sein Wunsch / waren hie die Bots = Gesellen /
 Die das Schifflein fort zerückt : Seiner Thränen = Fluht die Wellen /
 Sein Verlangen nach dem Himmel / war das richtige Compass /
 Und die jegen Liebe Gottes / hielt Er vor das Stunden Glas /
 Und ein Licht / dadurch die Nacht seines Jammers / ward erleuchtet /
 Dieß erquickt Ihn / wie ein Land / das vom Regen wird besuchet.
 Das vielmahl erholte Seuffzen / war der starck / und gute Wind /
 Der Ihn / als sein Stündlein kömten / führet dahin Er wolt / geschwind.
 Da höret Er nu nichts vom Krieg ; Er fühlt izund keine Schmerzen /
 Er sieht nicht die Eitelkeit / welche wohnt in vieler Herzen.
 Michael in seiner Sprache heisset / wer ist wieder Herr?
 Billig können wir izt fragen / wer ist hie wol so wie Er?
 Sagt ihr wer? Herr Friedeborn. Den der Friedens = Fürst izt
 träncket /
 Aus dem süßen Brunn des Heyls / und die Ehren = Krohn Ihm
 schencket.
 Drum seyd fröhlich Ihr Betrühten / weil Er wird so hoch geehrt /
 Weil Er solcher Freud genießet / welche nimmermehr auffhöret.



